Horoskop

Autor(en): **Polanski**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 16

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Apropos Sport

Wo liegt das tiefere Problem?

Bei Naturvölkern ist der Medizinmann ein Zauberpriester, einer, der Krankheiten und böse Geister zu vertreiben vermag. Wir zivilisierten Menschen glauben den Schamanismus, sprich Dämonenkult, schon längst überwunden zu haben. Wenn einer unserer Zeitgenossen von «bösen Geistern» geplagt wird, legt er sich auf die Couch des Psychiaters. Wenn im Sport einer Probleme hat (z. B. das Pech hatte, einem Besseren zu unterliegen), wird in vielen Fällen gleich nach dem «Wunderdoktor» gerufen.

Es gibt Spitzensportler, bei denen gewisse Hemmungsmechanismen das Erreichen der persönlichen Höchstleistung verhindern. In solchen Fällen kann ein guter Psychologe tatsächlich helfen; dass man aber gleich nach jeder Niederlage nach einem Psychologen schreit, scheint mir vor allem deshalb übertrieben, weil im Sport ja immer nur einer gewinnen kann und der Sieg oft eine reine Glückssache ist, besonders dann, wenn beispielsweise nur Hundertstelsekunden entscheiden.

Kürzlich stellte ein Kritiker in einem Tennis-Fachblatt die Frage, ob es sinnvoll sei, eine ganze Fachwissenschaft «Psychologie» mobilisieren zu müssen, nur damit Herr X den Herrn Y schlagen könne. Welchen Stellenwert hat der Sieg, so fragt er weiter, welchen Sinn hat z. B. ein 7:6 im dritten Satz eines Grand-Prix-Turniers für die grosse Masse von Tennisspielern. Eine Motivation für den Breitensport mit Sicherheit nicht. Der Mensch spielt doch Tennis, weil es ihm Spass macht, weil er Freude an der Bewegung hat etc. und nicht, weil Herr X im Tie Break gewonnen hatte. Das Problem liegt, so meine Meinung, beim Geld. Erfolg präsentiert sich im Geld; erfolgreiche Spieler sind für die Industrie als Werbeträger wertvoll. Hier liegt das Grundübel. Die Belastungen der Aktiven steigen mit dem Gewinn, der auf dem Spiel steht. In den Mannschaftssportarten kann man das an den zunehmenden Gewalttätigkeiten ablesen.

Im Tennis ist ebenfalls ein Anstieg der Unfairness zu beobachten, und zwar in dem Masse, wie auch die Bedeutung des Erfolges ansteigt. So weit der Kritiker. Für die ganz Grossen gibt es jetzt allerdings bereits Veranstaltungen, bei denen sich auch die «Bösen» Fairness leisten können; dort nämlich, wo Gewinn und Ertrag im umgekehrten Verhältnis zur gebotenen Leistung stehen: bei Einladungsturnieren und bei Schaukämpfen. So hat vor einigen Wochen der Schwede Björn Borg, der sich allerdings, im Gegensatz zu gewissen Kollegen, stets vorbildlich fair benommen hat, bei einem Einladungsturnier in Australien für einige wenige Vorstellungen eine halbe Million Dollar einstreichen können. Zusätzlich gewann er ein goldenes Racket im Werte von rund 30 000 Dollar. «John McEnroe musste sich», so die Agenturmeldung, «mit nur 300 000 Dollar zufrieden geben ...»

Diese Meldung löste bei mir so viel Erbarmen und Niedergeschlagenheit aus, dass ich in meiner Depression den Psychiater aufsuchen musste. Als Schocktherapie zeigte er mir einige ausgehungerte, skelettähnliche Kinder aus afrikanischen Hungergebieten ... *Speer*

Das Zitat

Feindbilder sind sicher nicht die Ursache für einen Krieg, aber sie erleichtern das Marschieren.
Max Frisch

Us em Innerrhoder Witztröckli

Enn Appezöller ischt fottwets ine Theater. Onder em Schööpli onne het er e Fläsche Branz gkhaa. Am Schalter frooged der dehöndezue: «E Opereglas gfälligscht?» – «Nei nei», sääät de Appezöller, «i trink deheem au uss de Gottere (Flasche).»
Sebedoni

Die Giraffen

haben einen so langen Hals, dass sie damit mühelos in die Fenster im ersten Stock hineinsehen können, wenn sie auf der Strasse spazieren gehen. Da würden Sie an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich voll Staunen stehenbleiben, wenn Sie sähen, was für eine Riesenauswahl prachtvoller Orientteppiche dort bei Vidal im ersten Stock zu sehen sind!

Heinrich Wiesner

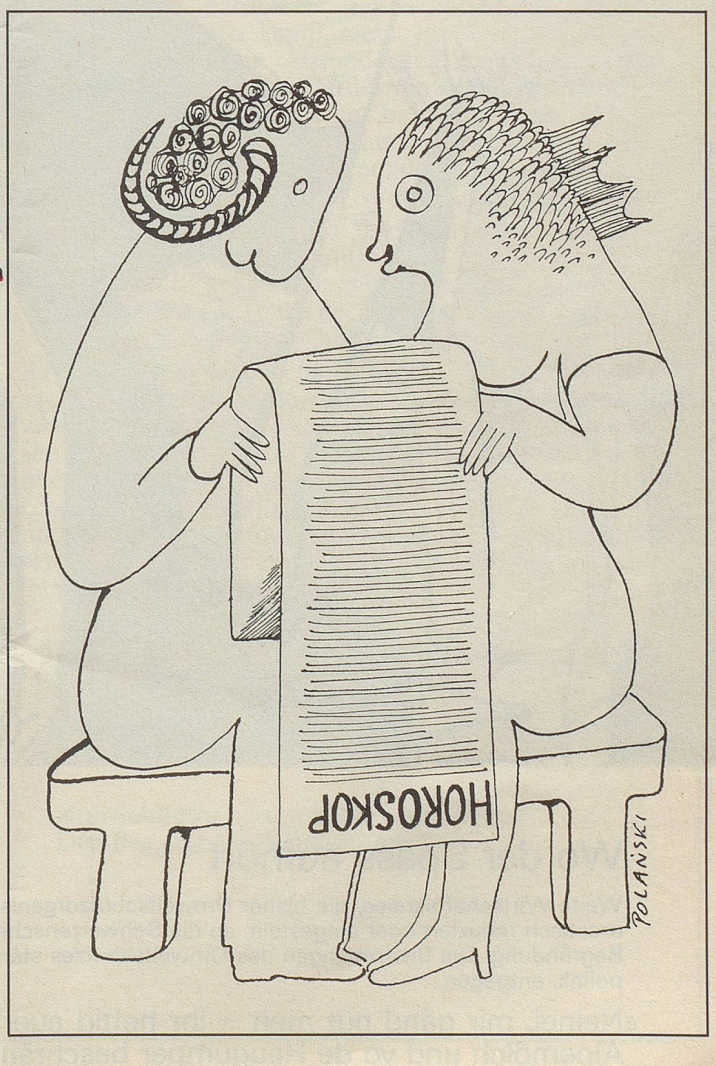
Kürzestgeschichte

Wirklichkeit

Im Traum wird S. von einem Gangster überfallen und von ihm mit einer Waffe bedroht. Es gelingt ihr, ihm die Waffe mit einem Judogriff zu entreissen, mit welcher sie dem Gangster ins Bein schiesst. Dieser bringt die Waffe wieder an sich, um S. damit erneut zu bedrohen, worauf S. sie ihm wieder entreissen muss und ihm ins Bein schiesst, worauf der Gangster erneut ...

«Hättest du», sage ich zu S., «das erstemal auf den Kopf gezielt, wäre dir die endlose Qual erspart geblieben.»

«Ich töte aber nicht.»

«Es war doch nur ein Traum.»

«Im Traum war es aber Wirklichkeit.»